

Das abendliche Morden hat begonnen

Der Apfelgarten hatte am Freitagabend im Freilandmuseum Premiere

BAD WINDSHEIM - Der imaginäre Vorhang im Windsheimer Freilandtheater hat sich gehoben und gesenkt. Am Freitag hatte das Sommerstück „Der Apfelgarten“ Premiere. Bis Mitte August wird nun fast täglich gemordet, was das Zeug hält. Nein, eigentlich sind es doch alles Zu- und Unglücksfälle, die das Publikum in immer schnellerem Rhythmus erheitern sollen. Bei der Premiere hat die Kriminalkomödie mit Anspruch ihr Ziel erreicht: ein begeistertes Publikum.

Schade, dass es ein erstes Mal immer - und ganz unwiderruflich - nur ein einziges Mal geben kann. Das erste Mal ein Christian-Laubert-Stück vor beeindruckender Kulisse im Freilandtheater sehen, die großartige Musik von Verena Guido dazu. Etwas Humor, etwas Tiefgang, ein klein wenig Theologie - nicht zu viel und nicht zu wenig. Die Stücke des Autors, Intendanten und Regisseurs haben ihre sehr qualitätvollen Zutaten - alles aus dem künstlerischen Feinkostladen. Die Rezepte sind jedes Mal ein wenig anders: mal eine Prise mehr Humor, mal etwas mehr Dramatik.

Heuer etwas mehr Tote: Der Apfelgarten trägt nicht umsonst den Untertitel „Ein mörderischer Sommer in Franken“. Die junge Lehrerin Matilda Seyler (Luise Weber) tritt 1963 eine Stelle im Dörflein Kleinlichtenau an. Sie darf sich nichts mehr zu Schulden kommen lassen, das macht ihr die gnadenlos höfliche Schulrätin Dr. Nora Siebenzahl (Mechthild Falk) gleich bei ihrer Ankunft unmissverständlich klar.

Leichen in Keller und Garten

Schon früher hatten sich in ihrer Umgebung die mysteriösen Todesfälle gehäuft und auch in Kleinlichtenau dauert es nicht lange, bis der erste sein Leben aushaucht. Das Herz des Bürgermeisters Sebaldu Hählein hatte - wohl weniger aus romantischen als aus hormonellen Gründen - etwas zu schnell geschlagen. Er bleibt nicht der einzige, den die junge Lehrerin gemeinsam mit dem hilfsbereiten und bis über beide Ohren verliebten Lebensmittelhändler Friedemann Herrmann Habermann (Sven Tjaben) und dem italienischen Gastarbeiter Antonio Silvestri (Enea Lanzarone) im Apfelgarten und andernorts vergraben muss.



Als erster muss Bürgermeister Sebaldu Hählein (Mitte, Johannes Szilvassy) dran glauben. Bald werden Friedemann Herrmann Habermann und Matilda Seyler Übung darin haben, Leichen verschwinden zu lassen. Foto: Claudia Lehner

Mit dem ersten Toten nimmt die Handlung Fahrt auf, geht es immer schneller voran, werden nicht nur die Unglücksfälle, auch die Pointen und Lacher mehr. Der Apfelgarten will aber mehr sein als einfach nur eine rabenschwarze Komödie, bei der, anders als im wahren Leben, über den Tod gelacht werden darf. Findet er doch nur auf der Bühne statt und ahnt man bald, dass, wer hier zu Tode kommt, es schon irgendwie verdient hat.

Wie auch die anderen Freilandtheaterstücke spielt dieses in einer konkreten Zeit: Das Lebensgefühl der frühen 1960er Jahre wird beschworen. Nicht nur die angenehmen Seiten: Mit Engstirnigkeiten, überkommenen Erziehungsmethoden und Vor-

urteilen hat die junge Lehrerin und mit Diskriminierung hat der junge italienische Gastarbeiter zu kämpfen. So charmant sagt er „hubsch“ und die Damen des Ortes schmelzen dahin. Ansonsten darf er sich als arbeitsscheu, Spagettifresser und Schlimmeres beschimpfen lassen.

Nicht nur ehemals braune Spießgesellen wollen nicht mehr an die Nazi-Zeit rühren. Das Dorf würde gerne vergessen. In aller Tiefe wird das Thema der Verdrängung der NS-Zeit nicht ausgelotet, sondern eben - es ist ja eine Komödie - humorvoll-nachdenklich auf die Schippe genommen. „Blankosil“ empfiehlt Verena Guido, die charmante Radiostimme und Komponistin der Ohrwürmer, um sich von Unange-

nehmern reinzuwaschen oder „Amnesien“, um einfach zu vergessen.

Am Ende wird für die drei Hauptdarsteller und Leichengräber natürlich alles gut und bekommt sich, wer sich kriegen soll.

Zwar kann man den Zauber des ersten Mals nicht zurückholen, aber dem treuen Theatergänger eröffnen sich dafür interessante Querverweise auf frühere Freilandtheaterstücke. Wer genau hinhört und sich gut erinnert, erkennt nicht nur die offensichtlichen Fortführungen: so wird die Geschichte des Winterwandeltheaters fortgesetzt, gibt es Anspielungen auf die letztjährige Sommerproduktion. Es lohnt sich also heuer um so mehr, ganz genau hinzuhören. CLAUDIA LEHNER